



Andreas Blatter

Erfreut sich nicht nur an Geschriebenem: Die Worber Lyrikerin Esther Ackermann vor ihrer Mozart-Schallplattensammlung.

ESTHER ACKERMANN AUS WORB

«Zeilen von ungeheurer Wucht»

Die Dichtkunst bestimmt das Leben der 47-jährigen Esther Ackermann. Nun erreichte die Worberin bei einem begehrten Lyrikwettbewerb den ersten Platz. Ihr Gedicht handelt von der Evolution – allerdings in umgekehrter Richtung.

Künstler könnte man als Menschen bezeichnen, die immer wieder das Verlangen verspüren, ihre Sinneseindrücke auf irgendeine Art festzuhalten. Esther Ackermann hat sich vor Jahren für das geschriebene Wort entschieden, um dieses Verlangen zu stillen. Jetzt hat sie dafür ihre ersten Lorbeeren eingeheimst. Sie erreichte den ersten Platz beim diesjährigen Lyrikwettbewerb der Bibliothek deutsch-

sprachiger Gedichte. Ihr Gedicht «Tägliche Evolution» überzeugte die Jury. Ein Achtungserfolg für die 47-jährige Worberin, musste sie sich doch gegen mehrere tausend Konkurrenten – darunter auch renommierte Lyriker – aus dem deutschsprachigen Raum durchsetzen.

Am Anfang war der Verlust

Sehr gefreut habe sie sich, als ihr der «Pöschtl» vor drei Wochen den eingeschriebenen Brief mit den Gratulationen zum ersten Platz übergab. Darin befand sich ein Scheck über 750 Euro – das Preisgeld – und eine Zulassung zu einem einjährigen Lyrikfernstudium.

Ihr Sieergedicht «Tägliche Evolution» beschreibt auf zwanzig Zeilen eine rückwärtsgewandte Evolution vom Menschen zum Tier, die von einer Verlusterfah-

lung ausgelöst wurde. «Man verliert einen Menschen, und in der Trauer und Schlaflosigkeit gleitet man in eine andere Zeitdimension», erklärt Ackermann. «Das ist typisch für Gedichte überhaupt. Sie nehmen einen dahin mit, wo wir herkommen.»

Die Stimme des Gedichts

Sie freue sich zwar über den Preis, sagt Ackermann, aber es sei kein Vergleich zum Glücksgefühl, das sie empfunden habe, als 1996 die polinische Lyrikerin Wislawa Szymborska – deren Werk sie sehr bewundere – den Literaturnobelpreis erhalten habe. Oder als sie als junge Studentin die Gedichte von Hilde Domin entdeckte. «Was da für eine ungeheure Wucht in nur vier Zeilen steckt, ist einfach unglaublich», meint die Worber Lyrikerin.

Doch Gedichte fliegen einem nicht einfach zu, sagt Ackermann. Es stecke viel Arbeit, Nachdenken, Streichen und Umschreiben dahinter. Sie beschreibt dabei den Prozess so symbolisch, wie es sich für eine Künstlerin gehört: «Am Anfang sind die Gedichte meine Stimme. Auf dem Weg zu ihrer endgültigen Form verlieren sie immer mehr meine Stimme und meinen Atem, und ich höre ihren eigenen.»

Ein Leben für die Literatur

Literatur gehört zum Beruf von Esther Ackermann – schon immer. Nach ihrem Studium der Germanistik und der Theaterwissenschaften arbeitete sie als Lektorin bei zwei Verlagen. Später arbeitete sie beim Stadttheater Bern als Dramaturgieassistentin und war für die Öffent-

lichkeitsarbeit zuständig. Und schliesslich machte sie noch einen Abstecher in den Journalismus als Theater- und Opernkritikerin. Selbst bei ihrer siebenjährigen Tätigkeit auf der Gemeindeverwaltung Worb hat sich Ackermann sprachlich «weitergebildet», indem sie Protokolle und Botschaften für die Präsidialabteilung schrieb. Diese Arbeit ist in ihren Augen nicht zu unterschätzen: «Wer eine gute, leicht lesbare Parlamentsvorlage oder Abstimmungsbotschaft verfasst, hat meinen Respekt.»

Ihre wahre Leidenschaft gilt jedoch der Dichtkunst. So sehr, dass sie nicht mehr aus Esther Ackermanns Alltag wegzudenken wäre: «Sogar all meine Passwörter erhalten ein Wort aus einem Gedicht von Ingeborg Bachmann», sagt sie mit einem Schmunzeln. **MICHAEL BUCHER**